

**[s.n.]**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 23

PDF erstellt am: **03.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zwei und drei Tage vor Pfingsten war es wieder so weit: Start der Schweizerischen Jassmeisterschaften, 15. Auflage, wie immer unter der Oberleitung des Winterthurers Gottfried Egg. Die Teilnehmer aus Zürich jasseten im «Kronenhof», in zwei Schieberkategorien – a) mitgebrachter Partner, b) Partner durch Auslösung –, total rund 800 Jasser. Donnerstag und Freitag nach Pfingsten: Kräfteressen, ebenfalls im «Kronenhof», im heikleren Differenzler-Jass. Gesamtschweizerisch ist heuer mit etwa 1500 Differenzler-Jassern, mit rund 10000 Jasseteilnehmern überhaupt zu rechnen.

Im Zusammenhang mit der «Jassolympiade» nachfolgend Episodisches vom Jass im Züripiet.

## Gütlich

Im Jahre 1775 gab die Zürcher Regierung bei der Porzellanmanufaktur im Schoren, Kilchberg, ein grosses Service in Auftrag, teils um die Fabrik zu unterstützen, teils um den Abt von Einsiedeln zu beschenken. Gut 100 Jahre später verkaufte das Kloster dieses Prunkstück der schweizerischen Porzellanindustrie an Heinrich Angst, den nachmaligen ersten Direktor des Landesmuseums in Zürich. Weil er nicht genug Geld hatte, teilte Angst mit einem Freund. Die einzelnen Porzellanstücke jasseten sie freundschaftlich aus!

## Lückenbüsser

Hätte Staatsanwalt Jakob Hotz als Verwandter nicht eingegriffen, so wäre Jakob Dubs von Afoltern am Albis vermutlich Kronenwirt statt Bundesrat (1861–1872) geworden. Sein Vater, Wirt, Metzger und Mühlenbesitzer, holte jedenfalls seinen Sohn, den Juristen, immer wieder heim in seine «Krone», wo Jakob Dubs hinterm Buffet als Kronenwirt-Anwärter Bier ausschenkte und an den Tischen Lücken füllen musste, wenn der Dritte oder Vierte zum Jass fehlte. Dabei brachte er es allerdings nicht so weit wie sein ungeheuer starker Vater, der im Jasseifer gelegentlich mit Fausthieben Tischecken abgeschlagen haben soll.

## Berufsentscheidung

Ernst Grob (1905–1971), Zürcher Grossrestaurateur, ist durchs Kartenspiel zu seiner Karriere gekommen. Der Ban-

Fritz Herdi

# Gut Blatt!

kenkrach in den zwanziger Jahren hatte das Familienvermögen der Grobs dezimiert. Drum musste Grob auf seine Berufspläne – Architekt oder Mathematiker – verzichten. Er machte eine Bäcker- und Konditorlehre, wurde auch noch Koch und Kellner. Sieben Jahre lang war er Zirkuskellner bei den Unternehmen Busch, Krone, Sarrasani und Knie. Er arbeitete als Losverkäufer, schliesslich als Abonnenten-Vertreter eines Wochenblattes.

Dann kam die Wendung. Immer samstags jassete Grob im Zürcher «Rothus». Zur Stammtischrunde gehörte ein Bazarinhaber Hodapp, der an der Münstergasse überdies ein Haus mit Schnellbäckerei besass, für die er einen Pächter suchte. Hodapp dachte an Grob, aber der wollte nicht. Schliesslich «jasseten sie den Laden aus», wie Grob sagte. Heisst: Gewinnt Hodapp, übernimmt Grob die Bäckerei; verliert Hodapp, bleibt Grob Abonnentenwerber.

Grob war optimistisch, da Hodapp als schlechter Spieler galt. Aber ausgerechnet an jenem Tag hatte Hodapp unverschämtes Kartenglück und gewann. Grob biss in den sauren Apfel, respektive in die süsse Bäckerei, kam

auf diesem Wege ins Hotel- und Gastgewerbe und betrieb zeitweise gleichzeitig ein halbes Dutzend Lokale: «Hudli-Beiz», «Pinguin-Bar», «Grobe Ernst», Kunsthausrestaurant, «Johanniter» und «Gans».

## Ausdauernd

Der in biblischem Alter gestorbene, langjährige Kapellmeister am Zürcher Stadttheater, Max Conrad, erlebte in Zürich, wie ausdauernd der Komponist Richard Strauss beim Skat sein konnte. Er spielte mit ihm und einem weiteren Partner im Hause des Ehepaars Reiff in der Enge, wo zahlreiche prominente Künstler Gastfreundschaft genossen, nonstop bis spät in die Nacht hinein. Als Conrad endlich todmüde fragte, ob man nicht aufhören könne, Strauss habe doch selber auch Probe am nächsten Morgen, gab der Komponist nur widerwillig nach und spottete über die jungen Leute von heute, die nichts mehr vertragen könnten.

Conrad überdies: «Das letzte Wort, das ich von Meister Strauss hörte [der kranke und betagte Komponist war im Badener «Verenahof» zur Kur, Conrad hatte ihn besucht], war beim Sich-

verabschieden: «Conrad, wissen Sie mir nicht einen dritten Mann zum Skat?»»

## Jasserplastik

Im zürcherischen Stallikon ist seit 1974 eine von Kunstschlosser Hans Walder geschaffene und von der Gemeinde angekaufte Eisenplastik «Die vier Jasser» zu bewundern: Am Jasstisch sitzen je ein Viehhändler, Bauer, Lehrer und Gemeinderatsschreiber beim Schieber. Die Idee zum Kunstwerk dürfte durch eine überlieferte Episode ausgelöst worden sein: Im 19. Jahrhundert verspielten zwei Stalliker in einem scharfen Jass mit Bonstettern nicht nur ihr ganzes Geld, sondern auch noch einen Teil ihrer sonstigen Habe. Unter anderem wechselte dabei ein schönes, acht Hektaren grosses Waldstück den Besitzer. Im Rahmen der Veranstaltungen zur 850-Jahr-Feier Stallikons im Jahre 1974 wurde eine Art Revanchejass durchgeführt. Diesmal gewannen die Stalliker. Sie verlangten aber nicht das Waldstück zurück, sondern bloss dessen Umtaufe in «Stallikerhalde». Und zur Erinnerung wurde die Plastik geschaffen.

## Sündenjass

In einem Zürcher Gedicht («Pflichtenheft eines Pfarrers») kommt die Passage vor: «Jedem bringt er a sim Ort / e chli Troscht und gueti Wort. / Er sett turne, chegle, singe, / musiziere, schanzeschpringe, / sett sich a das Dörfli gwänne, / und vom Puure öppis känne, / mit de Büezer sich verträge, / und em Freisinn grüezi säge, / dSuferei im Dorf verbüte, / dJasserei vo gwüssne Lüte ...»

Ja, ist denn Jassen Sünde? Nun, auf alle Fälle nicht in Ordnung, wenn darob eine Familie grob vernachlässigt wird. Ansonsten aber: Walter Bernays, einst Briefkastenbetreuer einer Zürcher Tageszeitung, wurde von einem Leser angefragt, wie das jetzt sei. Ihm, dem gelegentlichen Jasser, habe ein Bekannter vorgeworfen, Jassen sei Sünde und verstosse gegen die Religion.

Ihm antwortete Walter Bernays unter anderem: «In der Bibel steht begreiflicher Weise nichts vom Jassen, nachdem diese Freizeitbeschäftigung in biblischen Zeiten noch nicht erfunden war. Hingegen habe ich schon mit eigenen Augen sowohl reformierte wie katholische Pfarrer jassen sehen, und sie konnten jedesmal das Spiel beenden, ohne dass sie der Teufel geholt hätte.»

